

«Grosse Chance für Bremgarten»

Der Stadtrat präsentiert seine Pläne zur Zonenplanänderung «Obere Ebene» von Neuem

Was als Teilzonenplanänderung im vergangenen Jahr an der Einwohnergemeinde abgelehnt wurde, soll nun als Teil der Gesamtrevision der BNO doch noch durchkommen. Der Stadtrat will mit Information und Transparenz vorhandene Zweifel an seinen Plänen ausräumen.

Marco Huwyler

Am 10. Dezember des vergangenen Jahres musste der Stadtrat eine empfindliche Niederlage verdauen. Mit 83 Ja-Stimmen gegenüber 50 Nein-Stimmen folgte die Mehrheit der anwesenden Stimmbürger einem Rückweisionsantrag von «Läbigs Bremgarten». Die Teilzonenänderung im 52000 Quadratmeter grossen Industrieareal «Obere Ebene» war damit vom Tisch – vorerst.

Denn aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Als Teil der Gesamtrevision der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) kommt das Geschäft im nächsten Jahr erneut aufs Tapet. Damit

«Wichtig, den Puls der Bevölkerung zu spüren»

Doris Stöckli, Stadträtin

man nicht ein zweites Mal Schiffbruch erleidet (was durch die Integration in die BNO noch weitaus grössere Auswirkungen hätte als damals), will der Stadtrat nun besser informieren, auf die Bedenken und Sorgen der Bevölkerung eingehen und diese, so weit es geht, berücksichtigen. Im Rahmen des Mitwirkungsverfahrens liegen die Pläne noch bis am 7. Dezember öffentlich auf.

Am kommenden Montag findet zudem eine Informationsveranstaltung für die Einwohner Bremgartens statt. «Der fehlende Austausch im vergangenen Jahr war bestimmt mit ein

Grund für die Rückweisung», analysiert Bau-Stadträtin Doris Stöckli. Aufgrund der damaligen Pandemie-Lage sei es leider nicht möglich gewesen, Informationsveranstaltungen durchzuführen. Das ist dieses Jahr anders. «Darüber sind wir froh. Denn im Vorfeld den Puls zu nehmen und festzustellen, wo der Schuh drückt, ist sehr wichtig vor solchen Geschäften.» Die Bevölkerung soll besser aufgeklärt werden, worum es überhaupt geht. Denn Unbekanntes schürt bekanntlich Ängste und führt oft reflexartig zu Ablehnung.

Eines von zwei Wachstumsgebieten

«Wichtig zu verstehen ist, dass mit der Umzonung des Areals noch nichts Konkretes entschieden wird», erklärt Raymond Tellenbach. «Damit werden nur die Voraussetzungen und der Nährboden dafür geschaffen, dass dort dereinst etwas entstehen kann.» Mit «etwas» meint der Stadtmann vor allem Wohnraum. Und zusätzlicher Wohnraum wird in Bremgarten über kurz oder lang benötigt werden. Im kantonalen Richtplan ist Bremgarten nämlich als Entwicklungs- und Wohnschwerpunkt definiert.

Als Regierung eines solchen obliegt dem Stadtrat die Aufgabe, dem Kanton aufzuzeigen, wo er in den nächsten Jahren Wachstumspotenzial sieht. Denn Bremgarten wird bis 2030 gemäss der kommunalen Bevölkerungsprognose auf ungefähr 9300 Einwohner wachsen. 2040 könnte gar die 10000er-Marke geknackt werden.

Damit trotz der dafür benötigten Wohnungen der Charakter der bestehenden Quartiere in Bremgarten und Hermetschwil-Staffeln bewahrt werden kann, hat man in den letzten Jahren zwei Wachstumszonen definiert (siehe Ausgabe vom 26. Oktober). Und neben dem Bahnhof ist dies eben das Gebiet in der Obere Ebene. Die heute grösstenteils brachliegende Arbeitszone soll dafür zu einer



Die Obere Ebene ist heute Industriegebiet. Grosse Teile davon werden allerdings derzeit nicht genutzt und liegen brach. Bilder: Archiv/huy

Wohnzone werden, auf der Gewerbe und zusätzliche Einwohner koexistieren können. «Wir wollen an dieser tollen Lage mit Aussicht auf Bremgarten qualitativ hochstehenden Wohnraum für rund 500 Einwohner schaffen», erklärt Stefan Walder, Leiter der Abteilung Bau in Bremgarten. Damit könne das herrschende Bedürfnis nach urbanem Wohnraum für den Mittelstand optimal befriedigt werden. Dennoch werde die Wirtschaft keinesfalls vernachlässigt werden, im Gegenteil. «Wir rechnen sogar mit weitaus mehr Möglichkeiten für das lokale Gewerbe in diesem Gebiet als heute.»

Angriffspunkte entkräften

Die Befürchtung, dass dieses bei den Plänen der Stadt zu kurz kommen könnte, war im vergangenen Jahr eines der Argumente der Gegner der Umzonung gewesen. «Wir sehen dies aber vielmehr als grosse Chance für das Gewerbe Bremgartens», sagt Stadtmann Tellenbach. «Wir hoffen, zusätzliche Arbeitsplätze generieren zu können.» Als Mischzone würde die Obere Ebene nämlich auch für «stilles Gewerbe» wie Arztpraxen, Therapeuten, Ateliers, Gastronomie und Büros interessant werden. «Allerdings planen wir, wie gesagt, derzeit noch überhaupt nicht dermaßen detailliert. Das wird erst viel später Thema. Und niemand kann sagen, was in 10 bis 15 Jahren sein wird.»

Auch mit den anderen drei Hauptzankäpfeln haben sich der Stadtrat und die dazu gehörenden Kommissionen in den letzten Monaten nochmals intensiv beschäftigt und hoffen, diese nun argumentativ entkräften zu können. So war beispiels-

weise das zusätzliche Verkehrsaufkommen in einem ohnehin schon belasteten Quartier bemängelt worden. Gemäss Planungsbericht ist bei der vorgesehenen Erschliessung jedoch eine ausreichende bis gute Verkehrsqualität gewährleistet. «Grosszügig geschätzt ist mit rund 190 zusätzlichen Fahrzeugen zu rechnen, die täglich in die Obere Ebene einbiegen. Zu absoluten Spitzenzeiten ergibt dies alle fünf Minuten acht Autoausfahrten», rechnet der Stadtmann vor. «Das müsste zu bewältigen sein.» Zudem seien je nach schlussendlichem Bedarf zusätzliche bauliche Massnahmen und die Anbindung an den öffentlichen Verkehr vorgesehen.

Auch was den zusätzlich benötigten Schulraum betrifft, sieht man bei der Stadt momentan kein akutes Handlungsproblem angesichts des Zeithorizontes bis zur Umsetzung. «Schulraum im Voraus zu bauen, macht keinen Sinn. Und entsprechende Projekte, um reagieren zu können, sind in der Pipeline», sagt Tellenbach. In der Grobplanung des neuen Quartiers in der Obere Ebene sei zudem ein Kindergarten angedacht.

Finanziell gute Lösung

Schliesslich war an der Gemeindeversammlung im vergangenen Jahr noch bemängelt worden, dass die Stadt zu wenig an der Wertsteigerung des Geländes als Wohn- statt Arbeitszone verdiene. Die sogenannte Mehrwertabgabe, welche die drei Grundstücksinhaber abzuliefern haben, wurde in den letzten Monaten nochmals nachverhandelt. «Die genauen Zahlen geben wir an der Informationsveranstaltung bekannt», verspricht Tellen-

bach. Und Walder ergänzt, dass man mit der Lösung Obere Ebene insgesamt sehr günstig fahre und wenige Ausgaben habe. «Wenn wir das Wachstum in den bestehenden Quartieren umsetzen müssten, würde es viel teurer und komplizierter, ohne dass wir damit grosse Einnahmen generieren würden.»

Der Stadtrat hofft, mit diesen Argumenten bei der Bevölkerung punkten zu können. Auch mit den kritischen Ortsparteien hat man das Ge-

«Für die kommende Generation wegweisend»

Raymond Tellenbach, Stadtmann

spräch schon gesucht. «Das war ein konstruktiver Austausch, der mir Hoffnung macht», berichtet Stöckli von ihren Treffen mit der lokalen Politik. «Wissen kann man es nie, aber wir hoffen sehr, dass wir den Grossteil überzeugen konnten, auch wenn sicherlich skeptische Stimmen bleiben», sagt die Bauvorsteherin.

«Verhindern ist immer einfacher, als konstruktive Lösungen zu suchen», ergänzt der Stadtmann. «Doch ich hoffe wirklich, dass wir die Chance nächstes Jahr packen. Gerade für die kommenden Generationen ist die Annahme der BNO-Revision wegweisend und eminent wichtig.» Dies bis im kommenden Oktober einer Mehrheit der Stimmbewölkerung zu vermitteln, wird in den nächsten Monaten eine der Hauptaufgaben des Stadtrates sein.

Orientierungsveranstaltung «Obere Ebene»: 29. November, 19.00 Uhr, im Casino in Bremgarten.



Stefan Walder, Doris Stöckli und Raymond Tellenbach sind zuversichtlich.

Ein würdevoller Abschied

Gottesdienst zur Verabschiedung der Ingenbohrer Schwestern

Am letzten Samstag verabschiedete die St. Josef-Stiftung die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz Ingenbohl mit einem Festgottesdienst und würdevollem Mittagessen. Die Schwestern Elia, Patricia und Hildeburg kehren diese Woche endgültig ins Mutterhaus nach Ingenbohl zurück.

«Vergelt's Gott» – mit diesen Worten bedankte sich die Provinzialoberin, Sr. Tobia, beim Stiftungsleiter Thomas Bopp für die würdige Abschiedsfeier, aber auch für die vielen Jahre des engen Austausches und der Zusammenarbeit zwischen der Stiftungsleitung und der Schwesterngemeinschaft.

Als Zeichen des Dankes überreichte sie im Namen der gesamten Schwesterngemeinschaft ein Bild von Gian Castiglioni, dem bekannten Wohler Künstler (1917–2005). Es soll an die



Reich beschenkt zum Abschied: die drei letzten Ingenbohrer Schwestern.

Bild: zg

vielen Jahren des Wirkens und Arbeitens der Schwestern erinnern. Zum Abschied der Schwesterngemeinschaft feierte die Gemeinde einen Festgottesdienst, geleitet von Priester Uche Iheke und dem Leiter des Pastoralraums, Andreas Bossmeyer. Zuletzt waren es noch drei Schwestern,

welche auf dem Stiftungsgelände lebten und wirkten. Nun ist es auch für Sr. Elia, Sr. Hildeburg und Sr. Patricia an der Zeit, nach Ingenbohl ins Mutterhaus zurückzukehren. Somit endet eine 132-jährige Präsenz der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz Ingenbohl in der St. Jo-

sef-Stiftung, aber auch in Bremgarten und im Kanton Aargau. Stiftungsleiter Thomas Bopp würdigte die Schwestern von Ingenbohl als Pionierinnen ihrer Zeit.

Dank ihrer Hingabe, aber auch ihren Innovationen entstanden im Kanton Aargau und auch national soziale Einrichtungen wie Spitäler, Altersheime und Pflegeheime. Der unermüdete Einsatz der Schwestern vom heiligen Kreuz sowie ihr Ideenreichtum haben die Entwicklung der Heilpädagogik und Therapien in all ihren Facetten entscheidend geprägt.

Ehrende Worte

Am festlichen Mittagessen ehrten die ehemaligen Stiftungspräsidenten Richard Widmer (Amtszeit 1969–1985), Hans Welti (Amtszeit 1985–1996) und Hans Albisser (Amtszeit 1997–2005) mit verschiedenen Erinnerungen die Zusammenarbeit mit den Schwestern. Der Abschiedsakt wurde musikalisch umrahmt von Andrea Kobi, ebenso gab der Vivi-

da-Chor eine spontane Einlage. In Richard Widmers Amtszeit fiel die Entstehung und Einweihung des Zentralbaus und ebenso die Aufstockung des Schulhauses Josef. Spannend schilderte er die ersten Pläne für eine Umfahrung der Altstadt, die das Areal Isenlauf und die Stiftung massiv beeinträchtigt hätten, glücklicherweise aber nicht umgesetzt wurden.

Starke Verbundenheit

Die Schwestern Elia, Hildeburg und Patricia brechen diese Woche endgültig nach Brunnen auf. Eine Ära geht zu Ende – gleichzeitig beginnt eine neue Epoche.

Die Verbundenheit der Stiftung mit den Schwestern in Ingenbohl bleibt jedoch weiter bestehen. Dies kommt unter anderem zum Ausdruck mit dem Geschenk der Stiftung an die Schwesterngemeinschaft: Es soll jährlich eine von der Stiftung organisierte Veranstaltung oder Feier in Ingenbohl stattfinden. --zg



So sah das Totenhaus aus, das der Nazi-Archäologe Hans Reinerth im Zigholz errichten liess. Heute weiss man, dass es reinen Propagandazwecken gedient hat und historisch gar nicht belegbar ist. Bild: zvg



Pitsch Schmid, Mitglied der Historischen Vereinigung Seetal, Moderator Jörg Meier und Georg Matter, Leiter Abteilung Kultur, diskutierten das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln. Bild: zvg/Thomas Marbach

Der Nazi-Archäologe und das Zigholz

Zwei Historiker und ein AZ-Autor zeigen im Gespräch, was Hans Reinerth (1900–1990) zu den Sarmenstorfer Grabhügeln erfunden hat.

Andrea Weibel

«Haben die noch alle Tassen im Schrank?!», fragte sich Pitsch Schmid, Mitglied der Historischen Vereinigung Seetal, als er vor zwei Jahren hörte, dass die Grabhügel im Zigholz wieder aufgeschüttet werden sollten. Bis dahin lagen zwei steinerne Gräber frei, die als Sichel- und Hufeisengrab bekannt waren. Kantonsarchäologe Georg Matter erklärte damals: «Die Ausgräber vor 100 Jahren dachten, die speziellen Formen der Steinpackungen hätten eine besondere Bedeutung. Heute wissen wir, dass sie wohl durch Raubgrabungen entstanden sind. Ursprünglich waren sie ziemlich sicher rund oder rechteckig.»

Heute weiss Schmid: «Was im Zigholz passiert ist, ist brisant.» Dabei spricht er nicht von der Aufschüttung vor zwei Jahren. Sondern von dem, was hier seit 1927 stattgefunden hat: Mit der Aufschüttung wurden Feh-

ler in der Forschung korrigiert, die ein Nazi-Archäologe gemacht hat, um die Deutsch-Deutsche Ideologie voranzubringen. In einer Diskussion der Reihe «Grabenstorf» nahmen sich die beiden Experten am Sonntag des Themas an. Sie diskutierten mit Moderator und AZ-Autor Jörg Meier und stellten sich die Frage, wie es zu all dem kommen konnte.

Er wollte die Überlegenheit der Urgermanen zeigen

Der Seenger Lehrer und spätere erste Aargauer Kantonsarchäologe Reinhold Bosch habe Kontakt zum 27-jährigen Deutschen Star Hans Reinerth aufgenommen. «Reinerth war ein sehr guter Archäologe, der verschiedene Neuerungen in die Forschung einbrachte», muss Matter, mittlerweile Leiter Abteilung Kultur beim Kanton, zugeben. Für Sarmenstorf war es eine Ehre, dass Reinerth 1927 im Zigholz die Grabungen leitete.

Matter sagt aber auch: «Reinerth vertrat die Deutsch-Deutsche Ideologie.» Er wollte aufzeigen, dass die Urgermanen der Steinzeit, die Vorfahren der Deutschen, eine überlegene Kultur entwickelt hätten, die bis nach Osteuropa, Italien und Griechenland ausgestrahlt habe. Er war überzeugt, das urgermanische Haus habe als Vorstufe für griechische und römische Tempel gedient. Matter erklärt: «Um nachzuweisen, dass die 21 Grabhügel im Zigholz germanischer Herkunft sind, brauchte Reinerth zwei Dinge: eine Datierung ins Neolithikum, also die Jungsteinzeit, plus eine Konstruktion, die mit einem urgermanischen Haus übereinstimmte.» Beides fand er beziehungsweise fantasierte er zusammen, wie man heute weiss.

Reinerth setzte sich seine eigene Wahrheit zusammen

«Im Aussenbereich der Grabhügel fand Reinerth zwei Ton-



Hans Reinerth missbrauchte die Forschung in Sarmenstorf für seine Nazi-Ideologie. Bild: zvg

scherben aus dem Neolithikum. Daraus schloss er, dass die Hügel in der Jungsteinzeit entstanden sein müssen», hält Matter fest. Dabei gehe man davon aus, dass die viel älteren Scherben aus Versehen verbaut wurden. «Ausserdem fand er Pfostenlöcher, Erdverfärbungen, Aschereste, Steinpackungen und

Steinkreise, wie wir sie von anderen bronzezeitlichen Grabstätten kennen.» Aus den Pfostenlöchern habe Reinerth herausgelesen, dass sich hier ein germanisches Totenhaus befunden habe. Dieses baute er nach. Matter schüttelt den Kopf. Heute ist man sicher, dass die Grabhügel aus der Bronzezeit (2200 bis 800 v. Chr.) und nicht aus der Jungsteinzeit (5500 bis 2200 v. Chr.) stammen.

Reinerth baute das Totenhaus 1970 nochmals auf

Wie konnte es dazu kommen, dass ein Mann alleine mit solch abstrusen Erklärungen alle hinteren Licht führen konnte? Matter versucht zu erklären: «1927 gehörte das völkische Gedankengut zum Mainstream in Europa. Viele Nationen rangen um ihre Identität, sie alle arbeiteten damit. Erst später, als die Nazis die Theorie derart missbraucht hatten, wurde es als falsch und verwerflich aufgedeckt.»

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor Hans Reinerth seine Anerkennung. In diesem Zusammenhang sei es noch unfassbarer, wirft Moderator Meier ein, dass man Reinerth 1970 das verrottete Totenhaus wiedererbauen liess. Aus den über 50 Zuhörenden meldet sich Max Zurbuchen. Er war ein Mitarbeiter Reinerths und erinnert sich gut: «Selbst wenn die Kantonsarchäologie dagegen gewesen wäre, Reinerth hätte es sowieso gemacht.» Erst 1997 griff die Kantonsarchäologie ein.

Jörg Meier ist wichtig: «Wie kann eine solche ideologische Interpretation verhindert werden?» Matter betont: «Von den damaligen Ausgrabungen sind nur noch Reinerths Publikationen, aber keine Originaldokumente mehr vorhanden. Heute versuchen wir, so viele Fakten wie möglich zu generieren und allen zugänglich zu machen, so dass solcher Missbrauch nicht mehr stattfinden kann.»

Die letzten Schwestern verlassen die St.-Josef-Stiftung

In Bremgarten endet nach 132 Jahren eine Ära. Die drei Ingenbohlerinnen Elia, Patricia und Hildeburg gehen zurück.

«Vergelt's Gott» – mit diesen Worten bedankte sich die Provinzialoberin, Sr. Tobia, bei St. Josef-Stiftungsleiter Thomas Bopp für die würdige Abschiedsfeier. Aber auch für die vielen Jahre des engen Austausches und der Zusammenarbeit zwischen der Stiftungsleitung und der Schwesterngemeinschaft. Als Zeichen des Dankes überreichte sie im Namen der gesamten Schwesterngemeinschaft ein Bild von Gianni Castiglioni, dem bekannten Wohler Künstler (1917–2005). Es soll an die vielen Jahre des Wirkens und Arbeitens der Schwestern in Bremgarten erinnern.

Zum Abschied der Schwesterngemeinschaft feierte die Gemeinde einen Festgottesdienst, geleitet von Priester Uche Iheke und dem Leiter des

Pastoralraums, Andreas Bossmeyer, gefolgt von einem gemeinsamen Mittagessen. Zuletzt waren es noch drei Schwestern, welche auf dem Stiftungsgelände lebten und wirkten. Nun ist es auch für Sr. Elia, Sr. Hildeburg und Sr. Patricia an der Zeit, nach Ingenbohl ins Mutterhaus zurückzukehren.

«Diesem Erbe wollen wir Sorge tragen!»

Somit endet eine 132-jährige Präsenz der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz Ingenbohl in der St.-Josef-Stiftung aber auch im Kanton Aargau. Die drei Schwestern waren unterschiedlich lange in der Stiftung. Sie alle waren jedoch bis zum Schluss grosse Stützen und halfen aktiv mit. Der amtierende Stiftungsratspräsident, Peter



Die Schwestern Patricia, Elia und Hildeburg (von links) bei ihrer Verabschiedungsfeier in Bremgarten. Bild: zvg

Thurnherr, betonte, dass die Schwestern immer modern waren. Sie waren die Einzigen, die nicht nur zugeschaut, sondern gehandelt hätten, in einer Zeit, wo Menschen mit einer Beeinträchtigung ein ganz schwieriges Dasein hatten. Ohne die Schwesterngemeinschaft gäbe es die St.-Josef-Stiftung nicht, wie sie heute ist. Sie hätten mit ihrer seelsorgerischen Tätigkeit einen grossen Beitrag geleistet. Thurnherr: «Diesem Erbe wollen wir Sorge tragen!»

Die Schwestern Elia, Hildeburg und Patricia brechen diese Woche endgültig nach Brunnen auf. Die Verbundenheit der Stiftung mit den Schwestern bleibt jedoch bestehen. Jährlich soll eine von der Stiftung organisierte Veranstaltung oder Feier in Ingenbohl stattfinden. (az)

Eine neue Leiterin für die Finanzen

Fischbach-Göslikon Am 2. November hat Sabrina Kreft als Nachfolgerin von Yvonne Mathis die Arbeit als Leiterin der Abteilung Finanzen in Fischbach-Göslikon aufgenommen. Sie wird während eines Monats von ihrer Vorgängerin Mathis in ihre Tätigkeiten eingeführt. (az)

Den Winterdienst reorganisiert

Häggligen Seit dem 1. November ist ein neues Winterdienstkonzept in Kraft. Nach den intensiven Schneefällen im Winter beschloss der Gemeinderat Häggligen, ein einheitliches Konzept zu erstellen. Neu ist, dass Privatstrassen, unter gewissen Voraussetzungen, geräumt werden. Details dazu gibt es auf der Gemeindeforum. (az)